

Charisma und Amt

Constantin Pohlmann, Hildesheim

Wir erleben eine neue Blüte der Charismen, und die ganze Kirche, auch die Amtsträger, müßten sich darüber freuen. Denn ohne Charismen kann auch das Amt in der Kirche nicht recht verwaltet werden, es trocknet ohne sie aus. Als das Heilige Volk Gottes braucht die Kirche immer wieder neue Impulse, Inspirationen und Aufbrüche, nicht nur für das Leben der Kirche insgesamt, sondern auch für jeden einzelnen zur Treue und Bewährung im Alltag, in der Familie und im Beruf. Die Charismen leuchten auf bei führenden Frauen und Männern, aber auch und vielleicht noch deutlicher bei vielen ganz einfachen Menschen in Gebetserfahrungen und Glaubenszeugnissen, z. B. in Ländern der Verfolgung. Die Kirche muß den Mut haben, überall wo der Geist wirkt, ihn wirken zu lassen, nicht ihn auszulöschen (1 Thess 5, 18f), auch bisher unbekannte und ungewohnte Weisen des Geistwirkens zuzulassen. Ist es nicht ein Wunder, daß das Wunder von Pfingsten sich heute zu wiederholen scheint? Lange Jahrhunderte hindurch schienen die Charismen des Geistes fast ausgestorben. In der Exegese ging man über 1 Kor 12 verlegen hinweg und verwies auf die Situation des Anfangs, der der Geistesgaben mehr bedurfte, vielleicht im Zusammenhang mit der Naherwartung der Wiederkunft des Herrn. Aber als die Kirche sich konstituiert hatte, so schien es, waren die verschiedenen Charismen nicht mehr erforderlich. Das Amt hatte sie gleichsam vereinnahmt und teilte sie aus, wem und wie es ihm der Geist eingab.

Ein Traum

In der Franziskanerkirche zu Mönchengladbach kann man ein interessantes Fenster sehen, in dem Franziskus und der Papst dargestellt sind. Was sogleich auffällt: Beide stehen gleichgroß nebeneinander, der Papst rechts, Franziskus links, doch keiner überragt den anderen. Der Papst – es ist Innozenz III. oder Honorius III. – trägt die Tiara, hebt die rechte Hand wie zum Segnen und zeigt mit dem Zeigefinger der linken Hand wie zum Lehren oder Mahnen oder Ermuntern nach oben. Franziskus in seinem grauen Gewand hält mit beiden Händen das Evangelienbuch wie einen Schatz oder wie eine Waffe oder wie ein Geheimnis.

Dieser bildlichen Darstellung liegt ein Traum zugrunde, den Celano, der Lebensbeschreiber von Franziskus, erzählt (1,11): Franziskus träumte, als ginge er auf einem Weg, an dem ein Baum stand, „schön und stark, stämmig und ungewöhnlich hoch“. Er stand unter ihm und schaute nach oben, um die Größe zu bewundern. Dabei wuchs er selbst zu solcher Höhe, daß er den Gipfel des Baumes berühren und ihn niederbeugen konnte. Welch eine Bildaussage des Traumes! Der Baum steht hier für den Papst, den der hochwachsende Franziskus so weit beugt, daß beide auf gleicher Höhe sind.

Der Kardinalbischof Bonaventura erzählt, daß Innozenz III. ein ähnliches Traumgesicht hatte. Nachdem er Franziskus zunächst abgewiesen hatte, habe er ihn daraufhin vorgelassen. Aber hier ist mit dem Baum nicht der Papst gemeint, sondern Franziskus.

Beide Male begegneten sich Amtsträger und Prophet, beide Male ist der eine größer als der andere, aber beide Male treffen sie sich auf gleicher Ebene.

Spannungseinheit

Das Verhältnis zum Papst war für Franziskus wie ein Spannungsbogen, stark und kraftvoll auf beiden Seiten, aber der Bogen wurde nie gebrochen. Im Gegenteil, gerade diese fruchtbare Spannung hat für alle Reformversuche in der Kirche eine wegweisende konstruktive Bedeutung für alle Zeiten. Der Rechtswissenschaftler Rudolf Sohm († 1917) hat durch seine Theorie dazu beigetragen, daß zwischen Amt und Charisma eine Polarität wie eine Kluft gesehen wurde und oft auch gesehen wird. Die Rechtskirche widerspreche der eigentlich nur charismatischen Natur der Kirche. Aber Paulus weist schon im 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes darauf hin, daß es vielfache Gaben gibt, „sie sind so zahlreich und verschieden, wie die Menschen selbst“, die alle gemein haben, daß sie aus Gnade vom Geist Gottes geschenkt sind. Sie sind für den einzelnen gegeben und können die ganze Breite des menschlichen Alltags umfassen, doch sie sind für den Aufbau der Gemeinde gegeben – „miteinander, füreinander“, wie Paulus sie aufzählt: Prophetie, Heilkräfte, Ruf zur Ehe oder zu Ehelosigkeit, Apostelamt und die anerkannten Ämter in der Gemeinde wie Lehrer, Propheten, Hirten oder ganz allgemein und umfassend: Das unsterbliche Auferstehungsleben, das wir in Christus empfangen haben.

Neue Aufbrüche

Das Charismatische gehört zum Wesen der Kirche genau so notwendig wie das Amt und die Sakramente. Die Kirche hat eine charismatische Struktur. Im Unterschied – nicht im Gegensatz – zum Amt gehört es zur Natur des Charismatischen in der Kirche, daß es in immer neuen Formen aufbricht und darum auch immer neu entdeckt werden muß. Das Amt muß sich immer wieder für das Charismatische offenhalten und das Amt selbst als Charisma erfahren, pflegen und nähren. Auch das Amt in der Kirche, wie immer das Amt auch aussehen mag, ist von Gott geschenkte Gabe und Aufgabe zugleich. Ich kann mir kaum denken, daß einer auch in den kleineren Ämtern in der Kirche seine Aufgabe auf die Dauer nur als Broterwerb oder Job verstehen kann; er muß lernen, sie auch als Charisma zu verstehen, das heißt sie in stillen Stunden dankbar überdenken und sich vom Geiste Gottes inspirieren lassen, um die Gnade neu zu entfachen.

Wie das Charisma als Gnade neu entfacht werden kann, wird heute von vielen Menschen erfahren. Seit Beginn der siebziger Jahre ist ein geistlicher Impuls wirksam geworden, der zu einer Erneuerung geführt hat. Man spricht von einem charismatischen Aufbruch. Er ist bestimmt von der neuen Erfahrung der „Gemeinschaft im Geist“ die sich in vielen unterschiedlichen Formen gestaltet. Der Heilige Geist fügt die Glieder eines Leibes zusammen. Daraus erwächst eine geistliche Erfahrung von Einheit in kleinen überschaubaren Gemeinschaften, z. B. in einer Familie oder in einer Ordensgemeinschaft oder in freien Zusammenschlüssen etwa aus der Fokolar- oder Cursillobewegung oder aus Christen, die den kleinen Brüdern und Schwestern des Charles de Foucauld nahestehen, oder aus neuen Gruppierungen der Franziskanischen Gemeinschaft und den vielen anderen Gruppen.

Propheten und Amtsträger

Es ist gerade in den sogenannten Entwicklungsländern erfreulich festzustellen, wie Amt und Charisma mehr als in Zentraleuropa zusammen gehen. Viele Amtsträger, Bischöfe, Kardinäle und Priester sind begabt und beseelt vom Geiste Gottes und tragen den charismatischen Aufbruch mit. Erstaunlich genug, daß gerade durch die beiden großen lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Medellín (1968) und Puebla (im Beisein des Papstes 1979) die charismatischen Impulse in das Volk getragen wurden. Man muß nur das Dokument von Puebla lesen „Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“. Da wird davon ge-

sprochen, wie der Geist der Wahrheit und des Lebens, der Liebe und der Freiheit vereint in der Einheit und reich macht in Verschiedenheit, wie er zu Gemeinschaft und Teilhabe führt. „Der heilige Geist legt in uns Zeugnis dafür ab, daß wir Kinder Gottes sind und daß Jesus auferstanden ist und gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist“ (Hebr 13,8).

Es war ein säkulares Ereignis, wie der nichtchristliche japanische Historiker Horigome Jozu es nennt, als der Amtsträger Innozenz III., wohl der mächtigste Papst des Mittelalters, mit Franziskus zusammentraf. Hier traf der nüchterne Sachverstand des Amtsträgers mit dem unerschütterlichen Vertrauen des Charismatikers zusammen. Doch bei der Schilderung dieser Szene erkennt man unschwer, daß Innozenz ein Mann ist, der nicht nur in den Nützlichkeitskategorien der Verwaltung denkt, sondern sich für den Geist Gottes offenhält, ein Papst, der sich von Träumen bewegen läßt. Schließlich erkennt er, daß der Bettler von Assisi die Kirche aufrichten wird, er umarmt ihn und bestätigt mündlich die Regel und gibt allen Brüdern die Erlaubnis, überall prophetisch zu wirken.

Füreinander und Miteinander

Nicht immer war die Begegnung zwischen Charisma und Amt harmonisch, immer wieder gibt es Spannungen zwischen Amtsträgern und Propheten, wenn sie auch nicht zu blutigen Verfolgungen führen, wie das früher der Fall war. Man könnte eine ganze Reihe von Persönlichkeiten aufzählen, die in der Geschichte der Kirche eine prophetische Bedeutung hatten, aber die mit dem Lehramt in der Kirche in Konflikt gerieten. Mystiker wie Meister Eckhart, Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Theologen wie z. B. Teilhard de Chardin, Henri de Lubac, zur Rehabilitation vom jetzigen Papst zum Kardinal ernannt, oder Karl Rahner. Die Entwicklung der Kirche Lateinamerikas in den letzten zwanzig Jahren wäre nicht möglich gewesen ohne das prophetische – nicht selten blutige – Zeugnis vieler Bischöfe, Theologen und einfacher Christen. Sie ist trotz aller Auseinandersetzungen äußerer Art ein gewaltiger Schritt in die Zukunft, getragen von der Dynamik des evangelischen Ursprungs.

Der Bischof einer großen Diözese im Ballungsgebiet um Rio de Janeiro berichtet, daß er durch die neuen spontanen und geisterfüllten Gebetsweisen des einfachen brasilianischen Volkes, die auch nach Verleiblichung in Spiel und Gebärden suchen, selbst eine „Bekehrung“ erfahren habe, eine Bekehrung zum Verzicht auf äußere Zeichen von Macht und Einfluß, hin zur Einfachheit der Lebensführung, zu neuen Erfah-

rungen in Gebet, Meditation und Gottesdienst und zur schlichten, und darum um so lebendigeren und konkreten Sprache der Verkündigung.

Es ist gut zu wissen, daß die Amtsträger in der Kirche zu einem Aufbruch beigetragen haben. Und es wäre der Kirche sehr dienlich, wenn Charisma und Amt in ihr sich gegenseitig stützen, ergänzen und befruchten. Die Kirche kann ohne die mystisch – charismatisch – prophetische Dimension nicht sein, wenn sie auch nicht von allen Gliedern der Kirche in gleicher Weise vertreten werden kann, da mystische Erfahrungen auch bedingt sind von Lebensschicksal, Charakter und Begabung. Die Kirche hat auch das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß Mystik nicht in eine falsche Richtung geht oder ausufert im Sinne eines pantheistischen Identitätserlebnisses mit dem Absoluten. Leider ist die Amtskirche im Laufe der Jahrhunderte nicht immer in kluger und einfühlsamer Weise vorgegangen. Viele Mystiker erfuhren in vorschnellen Maßnahmen negative Reaktionen. Aber oft haben die Amtsträger das Charisma gefördert, da sie selbst vom Geist des Charisma erfüllt waren. Der Geist ist es, der lebendig macht (Joh 6,63).

Zum Gebrauch der Heiligen Schrift im geistlichen Prozeß

Paul Imhof, München

In einem gewissen Sinn ist die Auffassung von Ludwig Wittgenstein, die Bedeutung der Sprache sei ihr Gebrauch, auch für den Umgang mit der Heiligen Schrift während geistlicher Prozesse erwägenswert¹. Denn in dem Maße, in dem es gelingt, die Heilige Schrift so im Prozeß zu verwenden, daß wie von sich her das Wort der Schrift für den Exerzitanden bedeutsam wird, ist ein Raum eröffnet, in dem der Sinn der Schrift sich lebenspraktisch und lebensdeutend auszuwirken vermag. Voraussetzung dabei ist, daß das Wort der Schrift in seiner Qualität als inspiriertes Wort Gottes zur Sprachform des Gespräches zwischen Gott und Mensch wird.

¹ Vgl. L. Wittgenstein, *Teil I, Nr. 1–18*, in: *Schriften Bd. 1: Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt 1963, 289–294.